Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 34 (1924)
Heft: 7

Artikel: Das Volksbildungshaus Urania in Wien
Autor: Fuchs, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaffen werden müssen. Und endlich: eine solche Schulerziehung und ein so betriebener Unterricht ermöglichen jene Lebensform, die am besten dem Wesen wahrer Bildung entspricht: die Arbeitsgemeinschaft. In ihr finden zugleich alle sozialen Tugenden eine der jeweiligen Entwicklungsstufe der Jugendlichen angepasste Pflege- und Übungsstätte, und deshalb ist sie das beste, durch nichts anderes zu ersetzende Mittel der staatsbürgerlichen Erziehung.

Kerschensteiner hat diese drei Grundgedanken seiner Pädagogik stetig weiter entwickelt und sich, seitdem er der praktischen Organisationsarbeit entrückt, als Universitätsprofessor wirkt, der weiteren theoretischen Begründung zugewandt. Denn es ist in ihm ein tiefer Drang, den Problemen auf den Grund zu gehen, ein geradezu metaphysisches Bedürfnis lebendig. Er ist mit seinen 70 Jahren noch kein Fertiger, sondern noch immer ein Vorwärtsschreitender, ein Lernender, ein Werdender. *Karl Muthesius.*

Das Volksbildungshaus Urania in Wien.

In einer vom Vorstand der Wiener Urania anlässlich des 25-jährigen Bestandes des Instituts herausgegebenen, reich illustrierten Denkschrift („Neue Wege und Ausblicke", Verlag der Wiener Urania, 1922) wird ein farbenreiches Bild von dessen Entwicklung aus bescheidenen Anfängen zu seinem heutigen umfangreichen Organismus entworfen. Es hat sich zu einer der grössten Volksbildungsstätten der Welt emporgeschwungen; und dies gerade in jüngster Zeit während der Drangsale der Nachkriegsjahre. „Je mehr", so wird in der Vorrede der Broschüre betont, „in dem Wirbel des Hungers und der Entbehrungen fast alles zu versinken schien, was früher feststand, desto deutlicher wurde der Wille des Volkes von Wien, an der alten Kultur der Heimat festzuhalten. Immer dichter wurden die Scharen derjenigen, die zu den ernsten Stätten der Volksbildung strömten, um sich Gesundung, Kraft und Lebensmut aus den unversiegbaren Quellen des Geistes und der Kunst zu holen." Dieser Hunger des notleidenden Volkes hatte zur Folge, dass in der neuesten Periode den vielfältigen Nummern des früheren Programms die deutsche Schauspielkunst, das Kino und Handfertigkeitskurse mit Ausstellung der Arbeiten der Teilnehmer angeschlossen und umfassende Einrichtungen getroffen werden konnten, durch welche der Wirkungskreis der Urania über alle österreichischen Bundesländer, ja selbst über deren Grenzen hinaus erstreckt werden konnte.

Es kann hier nur in kurzer Übersicht die weitverzweigte Tätigkeit der Wiener Urania erörtert werden. Ihren Kern bildet das volkstümliche Vortragswesen in der Form von Semesterkursen und Arbeitsgemeinschaften. Erstere werden über alle möglichen Wissensgebiete (historische, literarische, medizinische, astronomische usw.) von erprobten Fachleuten in systematischer Methode abgehalten,

wobei der Vortrag die Hauptsache bildet und eine Diskussion nur ab und zu eintritt; bei letzteren tritt der Kursteilnehmer in den Vordergrund, indem entweder er oder auch der Leiter ein Thema aufstellt, über das eine wechselseitige Aussprache erfolgt. Der Lehrstoff wird hier von den Teilnehmern selbständig erarbeitet, während er in den Semesterkursen gelehrt wird. Recht zeitgemäss, wesentlich auf praktische Zwecke zielend, sind seit 1920 die Handfertigkeitskurse den Intelligenzkursen angegliedert worden; dies erstens deshalb, weil der einzelne sich selbst in der Not des Tages zu helfen weiss, wenn er selbst in materieller Bedrängnis Schuhe flicken, Bücher einbinden usw. kann, zweitens, weil er sich hierdurch den moralischen Anker der Selbsthilfe in der Not des Tages auswirft. Ein weiteres Mittel der Volksbildung hat die Urania in ihren nunmehr auf die stattliche Zahl von 560 gelangten Lichtbildervorträgen. Im letzten Jahre wurden solche 67 mal vor 13,577 Besuchern, also durchschnittlich vor 203 Besuchern, vorgeführt. Weiters finden Vortragsreihen statt, worin mehrere berufene Fachleute ein bestimmtes Wissensgebiet (Rechts- und Staatskunde, Philosophie, Technik, Landwirtschaft, Literatur usw.) in zu einer Einheit zusammengeschlossenen Vorträgen beleuchten. Daneben behandeln Einzelvorträge spezielle Stoffe oder Persönlichkeiten aus allen möglichen Richtungen des Geistes- und Kunstlebens sowie der praktischen Arbeit. Schülervorträge bilden ein eigenes Ressort, geordnet nach streng pädagogischen Gesichtspunkten. Der Film wurde mit grösstem Erfolge auch während des letzten Jahres in den Dienst des Hauses gestellt. Ein besonders glücklicher Gedanke war, die Vorträge über Dichter und Komponisten durch Vorführung der Kunstwerke selbst zu ergänzen. Dies geschieht durch Vorlese-, musikalische und Theaterabende. Ein ständiger Stab von Künstlern und von Fall zu Fall gewonnenen Kunstkräften trat dabei in Tätigkeit. Es werden auch Lehrausflüge und Besichtigungen von Museen und Sammlungen veranstaltet. Das Haus besitzt endlich eine Bücherei und ein Naturalienkabinett. Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich die mit ausgezeichneten Apparaten ausgestattete Sternwarte, deren mächtige Kuppel das Haus am Aspernplatz krönt. 1915/16 wurde sie von 415,307, im letzten Jahre von weit über 1 Million Wissbegieriger besucht.

Für die Expansion der volksbildnerischen Idee war die Leihzentrale des Hauses in erster Linie wirksam. Sie versorgt die auswärtigen Organisationen, die sich nicht nur allenthalben in grösseren Städten, sondern auch in kleineren Orten gebildet haben, mit Vortragenden, Vorträgen, Lichtbildern und sonstigen Lehrmitteln. Lichtbildervorträge wurden auch nach dem Auslande (Schweiz, Tschechoslowakei, Jugoslavien, England und Finnland geliehen. In Wien wurde längst das Stammhaus am Aspernplatz den gesteigerten Anforderungen zu eng. In den meisten Wiener Bezirken wurde in Arbeiterheimen, Schulhäusern und andern öffentlichen Gebäuden eine regelmässige Vortragsordnung eingerichtet. Durch das Entgegenkommen der Gemeinde Wien wird demnächst die Errichtung eines

Zweighauses in der Mariahilfestrasse ermöglicht sein, das um die Hälfte grösser sein wird als die jetzige Zentrale an der Aspernbrücke. Sprunghaft ist die Zahl der Urania-Mitglieder in den letzten Jahren emporgeschnellt; im letzten Jahre von 19,436 auf 36,426, also um 87%. Diese Entwicklung der volksbildnerischen Tätigkeit der Wiener Urania zu erstaunlicher Höhe liefert den erfreulichen Beweis, dass materieller Druck auf ein Volk dessen Erhebung zu ideellen Sphären nicht nur nicht zu behindern, sondern eher zu steigern vermag.

Dr. *Karl Fuchs.*

Dantes Dichtung.

(Eine Buchbesprechung.) [1])

In seiner Besprechung der italienischen Originalausgabe dieses Buches hat Deutschlands grösster Dantekenner, Karl Vossler, den Wunsch nach einer Übersetzung ausgesprochen, damit vielen Deutschen die Freude bereitet werde, „zu sehen, wie ein so klares italienisches Auge seinen grössten Dichter betrachtet".

Julius Schlosser, dem wir eine Reihe trefflicher Croce-Übersetzungen verdanken, hat diesen Wunsch erfüllt und deutschsprechenden Lesern, denen der italienische Text unzugänglich ist, damit ein doppeltes Geschenk gemacht: dieses Buch erschliesst ihnen nicht nur das unmittelbare Verständnis Dantescher Dichtung, es ist zugleich eines der glänzendsten Musterbeispiele der kunstkritischen Methode Croces, der seine Heimat und das denkende Europa aus der trostlosen Öde einseitig pedantischer historisch philologischer Literaturforschung zur lichten Höhe wahrer Kunstbetrachtung zurückgeführt hat.

Für diesen bahnbrechenden Ästhetiker ist Kunst aktive Vision der Wirklichkeit, die sich im künstlerischen Geist zu individueller Form verdichtet. Daher ist der Grundcharakter jedes Kunstwerks rein persönlich, lyrisch. Kraftvoll setzt sein Idealismus Anschauung und Ausdruck gleich. Nur was im Kunstwerk endgültig gestaltet ist, existiert für Croce, und schöpferischer Ausdruck bedeutet für ihn Aufhebung und Überwindung des Eindrucks, des Erlebten. Die historisch-psychologische Erforschung der menschlichen Persönlichkeit, der Erlebnisse und der Gedankenwelt des Künstlers hat für den Kunstkritiker vorwiegend negative Bedeutung und soll nur zur Ausscheidung kunstfremder Elemente im Kunstwerk dienen. Nur die Erfassung rein ästhetischer Werte kann für Croce Gegenstand wahrer Literaturwissenschaft sein. Mit unerhörter Energie verbannt der zielbewusste Geist dieses Forschers, der den Wert positiver historischer Methode nicht verkennt und selber mit Liebe lokalgeschichtliche Kleinarbeit treibt, alle biographischen, kulturstoff- und ideengeschichtlichen Elemente als Allotria aus dem Kreis seiner reinen Literaturbetrachtung und gelangt zu einer mit bewundernswerter Kraft und Kühnheit durchgeführten Scheidung zwischen Dichtung und Nichtdichtung.

Unter den zahlreichen Monographien, in denen Croce italienische und fremde Dichter mit dem strengen Massstab seiner ästhetischen Grundsätze gemessen, in anerkannten Grössen das Überwuchern undichterischer Elemente nachgewiesen und die poetische Kraft Halbunterschätzter und

---

[1]) Benedetto Croce, Dantes Dichtung. Zürich-Wien-Leipzig. Amalthea-Verlag.